



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Hochschulen bis 1970

Wissenschaftsrat

Tübingen, 1967

2. Grund- und Hauptschullehrer, Realschullehrer, Fachschullehrer

urn:nbn:de:hbz:466:1-8430

- 5 staatliche Philosophisch-Theologische Hochschulen in Bamberg, Dillingen, Freising, Passau und Regensburg (die Philosophisch-Theologische Hochschule in Freising wird in ca. 5 Jahren aufgelöst, die in Regensburg, wenn die Katholisch-Theologische Fakultät in Regensburg ihre Tätigkeit aufgenommen hat),
- 2 kirchliche Philosophisch-Theologische Hochschulen in Eichstätt und Fulda,
- 1 Philosophisch-Theologische Hochschule in Frankfurt a. M.,
- 1 Philosophisch-Theologische Akademie in Paderborn,
- 1 Theologische Fakultät in Trier,
- 1 Katholisch-Theologische Fakultät in Regensburg (im Aufbau),
- 1 Katholisch-Theologische Fakultät in Göttingen (geplant).

Im Verhältnis zu den Studentenzahlen ist diese Zahl der Ausbildungsstätten recht hoch. An den Beispielen Freising und Regensburg werden erste Bemühungen sichtbar, eine gewisse Konzentration auf dem Gebiet der theologischen Ausbildungsstätten herbeizuführen. Ohne auf die schwierigen, in die Bereiche des Staatskirchenrechts hineinreichenden Fragen hier im einzelnen einzugehen, wird den staatlichen und kirchlichen Stellen empfohlen, derartige Konzentrationen auch in anderen Fällen zu erwägen und in den nächsten Jahren von der Errichtung neuer Fakultäten oder anderer theologischer Ausbildungsstätten Abstand zu nehmen. Die derzeitige Ausbildungskapazität der Theologischen Fakultäten reicht aus, um die zukünftigen Geistlichen und Religionslehrer an den Universitäten auszubilden. Die Lage im Bereich des wissenschaftlichen Nachwuchses spricht ebenfalls dafür, die Ausbildungskapazität der Theologischen Fakultäten in den nächsten Jahren nicht erheblich zu erweitern.

VII. 2. Grund- und Hauptschullehrer, Realschullehrer, Fachschullehrer

Bei den Überlegungen für den personellen Ausbau ist der zusätzliche Bedarf, der sich dort ergibt, wo die Ausbildung der Grund- und Hauptschullehrer sowie der Realschullehrer in die wissenschaftlichen Hochschulen einbezogen ist, nicht quantifiziert und insofern auch nicht bei den Berechnungen berücksichtigt worden. Die Probleme und die vielfachen Schwierigkeiten, die gerade in diesem Zusammenhang bestehen, werden keineswegs verkannt. Die Ausbildung der künftigen Lehrer für das Grund- und Hauptschul- sowie das Realschullehramt ist sehr unterschiedlich geregelt und bedürfte jeweils eigener

Untersuchungen, deren Ergebnisse durch den schnellen Wandel, in dem sich dieses Gebiet befindet, alsbald wieder in Frage gestellt werden müßten. Ähnlich liegen die Verhältnisse hinsichtlich der Ausbildung von Fachschullehrern. Eine Quantifizierung des Personalbedarfs war unter diesen Umständen nicht möglich. Auf der anderen Seite bedarf es keiner besonderen Betonung, daß die Frage der Ausbildung dieser Lehrer, und zwar nicht allein unter dem quantitativen Aspekt für die Universitäten ein bedeutsames Problem darstellen wird. Zu bestimmten Aspekten dieser Problematik hat die Westdeutsche Rektorenkonferenz mit ihrer Entschließung zur Volksschullehrerbildung¹⁾ Stellung genommen. Dem Wissenschaftsrat kann es angesichts der vielfältigen Auswirkungen auf die Universitäten nicht gleichgültig sein, welche Regelungen gefunden werden.

Die Frage der Lehrerbildung gehört bei aller Verschiedenheit ihres gegenwärtigen institutionellen und organisatorischen Aufbaues in den einzelnen Ländern geschichtlich in den Zusammenhang einer weit in das 19. Jahrhundert zurückreichenden Entwicklung; konkret bestimmt wird sie für die Volksschullehrer durch die Voraussetzungen, die zuerst durch die Weimarer Verfassung, die den Bruch mit der bisherigen Ausbildung in Präparandenanstalten und Seminaren vollzogen hat, gesetzt worden sind.

Die strukturellen Veränderungen der Gesellschaft, die darin zum Ausdruck kamen, haben sich in der weiteren Entwicklung fortgesetzt: Sie treten heute in dem immer nachdrücklicheren Bestreben nach stärkerer Zusammenarbeit und nach vermehrten und besseren Übergangsmöglichkeiten zwischen den einzelnen Schularten zunehmend in Erscheinung. Die veränderten und weiterhin sich ändernden Bedingungen lassen es dringend notwendig erscheinen, die Ausbildung der Lehrer auf der Grundlage eines wissenschaftlichen Studiums gemeinsam zu überdenken. Nur wenn dies geschieht, werden sich Wege finden lassen, auf denen es möglich wird, die Ausbildung der Lehrer der Aufgabenstellung der Schule anzugleichen und ihre konvergente Entwicklung einzuleiten.

Der Wissenschaftsrat ist der Überzeugung, daß die Kooperation und Wechselwirkung zwischen allen an der Ausbildung von Lehrern beteiligten Institutionen, sowohl in der Zuordnung der verschiedenen Studiengänge zueinander wie in der wissenschaftlichen Erforschung der vielfältigen pädagogischen und didaktischen Probleme, die hier liegen, sich nur sinnvoll ent-

¹⁾ LVI. Westdeutsche Rektorenkonferenz, Hamburg, 7. Juli 1966, Beschluß VIII/20, B.

fallen und verwirklichen können, wenn auch den Professoren und Dozenten der Pädagogischen Hochschulen für ihre wissenschaftlichen Aufgaben und für die Lehre die Bedingungen personell und in der Ausrüstung der Institute und Seminare geboten werden, die es ihnen möglich machen, ihrem Auftrag voll gerecht zu werden. Die Fragen, in welcher Weise Universität und Pädagogische Hochschule in den Grunddisziplinen und im Bereich der Didaktik und Pädagogik bei der Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, bei Berufungen und Habilitationen zusammenwirken können, um Voraussetzungen für die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Studiengängen zu schaffen, sind heute noch offen, bedürfen aber der gleichen gründlichen Prüfung und Lösung wie die Fragen der Schule selbst und ihrer sinnvollen und optimalen Gliederung.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Bildungsrat, in dessen Auftrag das Problem der Schule primär gehört, und dem Wissenschaftsrat ist eingeleitet. Damit ist die Voraussetzung dafür gegeben, daß der Wissenschaftsrat die hochschul- und wissenschaftspolitischen Fragen, die hier gestellt sind, in dem allgemeinen Zusammenhang aufnehmen kann, in dem sie stehen.

VII. 3. Biologie an Technischen Hochschulen

An den Technischen Hochschulen sind im Laufe der Zeit zu den übrigen naturwissenschaftlichen Instituten auch Institute der Botanik und Zoologie gekommen. Fast stets lag dem jedoch nicht der Gedanke einer gegenseitigen Anregung und Hilfeleistung zwischen Technik und Biologie zugrunde. Maßgebend war vielmehr der Gesichtspunkt einer Vervollständigung der bisher durch Mathematik, Physik und Chemie vertretenen mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächergruppe durch das vierte dazugehörige größere Fach, die Biologie, und zwar auch wegen der Ausbildung von Gymnasiallehrern. Hieraus erklärt sich die Tatsache, daß sich die biologischen Institute der Technischen Hochschulen in ihrer Ausrichtung zur Zeit kaum von den biologischen Instituten der Universitäten unterscheiden.

Die geringen inneren Beziehungen der biologischen Institute der Technischen Hochschulen zu deren Kerngebieten hatten im letzten Jahrzehnt die Folge, daß die in fast allen anderen Fächern der Hochschulen stattfindende Expansion von Forschung und Lehre, an der an den meisten Universitäten auch die Biologie teilnahm, die biologischen Fächer an den Technischen Hochschulen bisher so gut wie unberührt ließ (vgl. Tab. 3a in Teil D. I., S. 206 ff.).